

# Markuskapelle und Eisenhammer

## Kulturlandschaft am Haslochbach



Die Architektur der Markuskapelle geht wohl auf einen romani- schen Vorgängerbau zurück, der später gotisch überbaut wurde. Bislang fehlen wissenschaftliche Untersuchungen der Bausubstanz.

Die Geschichte der Besiedelung der Grünau beginnt mit der Erwähnung einer hier errichteten Kapelle zu Ehren der heiligen Maria, Laurentius und Nikolaus im Jahre 1216. Sehr bald entwickelte sich eine Marienwallfahrt, die ab 1297 belegt ist. Mit der Gründung der Kartause im Jahr 1328 wurde der Name von der Siedlung am Zusammenfluss von Kropfbach und Haslochbach übernommen. In den ersten Urkunden heißt es entsprechend: in der *Neuwe Celle ober Grunawe* - im Gegensatz zur „alten“ Kapelle.

Die Kartäuser förderten die Marienwallfahrt. Im 15. Jahrhundert entstand das Gnadenbild, das heute in der alten Faulbacher Kirche steht. Mit der vorläufigen Aufhebung der Kartause Grünau 1557 durch die Reformation verfiel auch die Kapelle. Das Gnadenbild muss zwischen diesem Zeitpunkt und 1629 in die Faulbacher Kirche gebracht worden sein, von dem es im Protokollbuch der Kartause heißt, *das Mariae Bild, welches in der Capelle bey dem closter gestanden*.

Um die Rettung der Madonnenstatue rankt sich einer Legende. Nachdem sie mehrmals von den inzwischen evangelisch gewordenen Haslochern geholt worden sei, kehrte sie immer wieder zurück, bis sie schließlich von den katholischen Faulbachern endgültig weggebracht wurde, wobei die Madonna durch ihren Schein den nächtlichen Weg erhellt habe. In Faulbach entstand auf diese Weise eine Wallfahrt, aus der 1741 ein schönes Wallfahrtsbüchlein hervorging.



Über dem Torbogen ist das Wapen der Grafen von Wertheim zu erkennen. Dennoch ist über die Funktion dieser Kapelle bislang nichts bekannt.



Die Geschichte des Gnadenbildes von Faulbach reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Heute existieren zwei Gnadenbilder in der alten (Mitte, Original) und in der neuen (rechts, Kopie) Faulbacher Kirche. Beide entsprechen nicht der Zeichnung der Madonna (links), wie sie überliefert wurde, wobei die Statue seit dem 18. Jahrhundert mehrfach überarbeitet wurde. Die Ausführung der Plastik erinnert an Dürers 'Madonna mit den Karthäusern'.

Ungelöst bleibt die Frage nach der heutigen Namensgebung der Markuskapelle. Dieser Name erscheint erstmals 1742. Es heißt, die Schollbrunner seien früher nach Unterwittbach gewallfahrtet und hätten im Wald Maienstecken abgeschnitten, mit diesen über den Markus gestrichen und sie dann als segensbringend mit nach Hause genommen und aufbewahrt. Denkbar wäre auch eine Umwidmung der Kapelle im Sinne der Reformation.

Im 19. Jahrhundert konnten die Grafen von Wertheim mehrmals verhindern, dass die Markuskapelle als Baumaterial für den Straßenbau niedergedrückt wurde, wiewohl ihr auch die Gefahr der „Schatzgräbererey“ drohte.



Die Halplastik des Evangelisten Markus befindet sich an der Außenseite der Kirche in Unterwittbach. Sie soll aus der Markuskapelle stammen.



Die Mühle treibt den schweren Hammer an, mit dem die Glockenklöppel geschmiedet werden.

Der Eisenhammer des Eisenwerkes Kurtz ist der letzte noch tätige seiner Art im Spessart. Er wird, wie bei seiner Gründung im Jahre 1779, mit Wasserkraft betrieben. Am 24. März diesen Jahres erhielten die Brüder Tobias und Johann-Heinrich Wenzel aus Neulautern von den Grafen von Wertheim die Erlaubnis für die Errichtung des Eisenhammers. Unter dem Aufwerferhammer, der schon seit 200 Jahren in Betrieb ist, wurden früher die sogenannten Luppen ausgeschmiedet. Dies waren Eisenklumpen von etwa 150 Pfund, die aus Alteisen mit Holzkohle erschmolzen worden waren. Aus dem ausgeschmiedeten Luppeneisen wurden landwirtschaftliche Bedarfsartikel hergestellt: Wagenreifen, Wagenachsen, Radschuhe, Pflugschare, Hebeisen und andere Schmiedestücke. Die Eisenstücke werden in den Schmiedöfen bis zur Weißglut erhitzt. Die erforderliche große Hitze wird durch ein Gebläse erreicht, welches ebenfalls durch Wasserkraft betrieben wird und dessen Einrichtung schon weit über 100 Jahre alt ist.



Klöppel und Rohlinge liegen in der Schmiede bereit.

Über dem Hammerwerk waren die Wohnungen für die Hammerschmiede. In der Blütezeit des Hammergewerbes waren hier sechzehn Hammerschmiede in Schichtarbeit beschäftigt. Unter ihrem Lederschurz trugen sie früher nur ein leichtes Hemd, an den Füßen Holzschuhe und auf dem Kopf einen großen Schlapphut. Die Eisenhämmer im Odenwald und Spessart verstummten einer nach dem anderen im 19. Jahrhundert. Sie wurden durch die Hochöfen des Ruhrgebiets verdrängt und mußten moderneren Fertigungsmethoden der fortschreitenden Technik weichen. Der Haslocher Eisenhammer wird aus Traditionsgründen von der Firma Kurtz weiterbetrieben. Es ist jedoch nur noch ein Hammerschmied tätig. Hergestellt werden Glockenklöppel für Kirchenglocken, die an Glockengießereien im In- und Ausland geliefert werden.



Das schwere Mühlenwerk wird vom Haslochbach angetrieben.

Dem langjährigen Hammerschmied Armin Hock wurde die pachtweise Übernahme angeboten. Ab 1. Mai 1991 betreibt er das historische Hammerwerk in eigener Regie. Armin Hock ist auf Grund seiner engen Verbundenheit mit der Fa. Kurtz darum bemüht, die letzte Hammerschmiede, den Eisenhammer in Hasloch, noch möglichst lange in Betrieb zu erhalten und im Sinne seines Vorgängers fortzuführen.

Wollen Sie miterleben, wie Glockenklöppel geschmiedet werden? Dann lohnt sich ein Besuch. Montags mit Donnerstags von 9-15 Uhr. Freitags oder Sondertermine nach telefonischer Vereinbarung. Tel. (09392) 18 52 / Fax (09392) 18 52.



St. Mark's chapel is older than the Schönau monastery. Most likely in the early 13<sup>th</sup> century the chapel belonged to a settlement, near which Grünau was founded in 1328. Destroyed during the Peasants' War of 1525, it was not rebuilt by its patrons, the counts of Wertheim, as they had become protestants. A few metres downstream is the only water-mill powered smithy of the Spessart, where bell clappers are still produced in the traditional way. If you want to watch, call the telephone number above.



La chapelle de St. Marc est plus vieille que le couvent de Grünau. Il est assez sûr que déjà au début du 13<sup>e</sup> siècle la chapelle faisait partie de la commune à proximité de laquelle Grünau a été fondé en 1328. La chapelle de St. Marc ayant été détruite pendant la guerre des Paysans, en 1525, n'a pas été reconstruite par les comtes de Wertheim, qui en étaient les patrons, parce qu'ils avaient embrassé le protestantisme. Là où le Kropfbach se jette dans le Haslochbach, à quelques dizaines de mètres au sud de la chapelle de St. Marc, il y a le seul marteau de forge qui est toujours en activité dans le Spessart. Ce qu'on y produit à la main, ce sont des battants de cloche en fer. Si vous voulez, vous pouvez regarder le travail du forgeron de près (Cf. le numéro de téléphone en haut).